

## Nationsbildung in den weißrussischen Wochenzeitungen *Naša Dolja* und *Naša Niva* 1906–1915

„Bis vor kurzem wurde die weißrussische Thematik der Nationalismusforschung fast völlig übergangen“ (Hroch 2005, 267), schreibt Miroslav Hroch in seinem 2005 erschienenen Werk *Das Europa der Nationen*. Die zuvor „einzige vorliegende große Monographie“ (ebd.), *Belorussia. The Making of a Nation* aus dem Jahre 1956 von Nicholas Vakar, werde nun ergänzt durch „zwei bedeutende wissenschaftliche Publikationen“ (ebd.).<sup>1</sup> Eben in einer dieser Publikationen hatte auch schon einige Jahre zuvor Rainer Lindner konstatiert: „Den wenigen nennenswerten Gesamtdarstellungen zur Geschichte Weißrußlands sind bislang nur einige verstreute Wortbeiträge zur weißrussischen Historiographie gefolgt“ (Lindner 1999, 15). Tatsächlich ist man bei der Frage nach den Prozessen weißrussischer Nationsbildung bis heute weit davon entfernt, diese erschöpfend behandelt zu haben, doch zeichnet sich in den letzten Jahren eine intensiviertere Beschäftigung mit der Thematik ab.<sup>2</sup> Es wäre also verfehlt, stereotyp von

---

1 Hroch meint Rainer Lindners *Historiker und Herrschaft* (Lindner 1999) und das unter der Herausgeberschaft Dietrich Beyraus und Lindners erschiene *Handbuch der Geschichte Weißrusslands* (Beyrau 2001).

2 So erschien 2010 beispielsweise Dorota Michaluks Monographie *Białoruska Republika Ludowa 1918–1920 (Die Weißrussische Volksrepublik 1918–1920)*, in der sich die Autorin mit der weißrussischen Nationalbewegung beschäftigt. Auch integriert man in die betriebene Forschung zu weißrussischen nationalen und regionalen Identitäten wissenschaftliche Trends, wie den der *Erinnerungsorte* (Bohn 2013). An der Justus-Liebig-Universität Gießen etwa kann man indes mit Berechtigung von einer lokalen Erstarkung der deutschsprachigen Weißrusslandforschung sprechen (Mühlhäuser 2012, 107–109). Nicht zuletzt sei an dieser Stelle auf Valjanzin Akudovičs bemerkenswerte Analyse verwiesen, die 2007 unter dem vollen Titel *Kod adsutnasci. Asnovy belaruskaj mental'nasci* (2007; *Der Abwesenheitscode. Grundlagen weißrussischer Mentalität*) erschien. Konstruktiv-kritisch setzt sich der Autor in dem 2013 auch auf Deutsch publizierten Text (Akudowitsch 2013) mit der weißrussischen nationalen Identität auseinander. Martin Pollack hält Akudovičs „Polemik“ (Pollack 2013, 174) für „eine Pionierarbeit, deren Bedeutung gar nicht überschätzt werden kann“ (173). Was den Text, der bereits zu Beginn eine außerordentliche Sogwirkung entfaltet, jedoch problematisch

Weißrussland als „weißem Fleck“ in der Forschungslandschaft auszugehen, so wie es überhaupt unangebracht ist, von einer „verspäteten Nationsbildung in Weißrussland“ (Šybeka 2011, 105) zu sprechen: „Verspätet kann sich nur, wer seinen Fahrplan nicht einhält. Aber wer befindet über den Fahrplan, der gar von einer ‚Nation‘ eingehalten werden soll? Die benachbarten Nationen oder die eigene Nation, die sich den Normen der Nachbarn fügt? Oder die Nation, die sich ihre eigenen Ziele setzt?“<sup>3</sup> (Koselleck 2000, 359) Reinhart Koselleck bezieht sich hierbei nicht nur auf Deutschland, es geht ihm auch generell um die Fragwürdigkeit einer zeitlichen Normierung von Nationsbildungsprozessen. Unabhängig von der jeweiligen Intention eines (Re)Produzenten der Vorstellung von der „verspäteten Nation“<sup>4</sup>, haftet der damit attribuierten Gemeinschaft zivilisatorische Rückständigkeit an – ein für Weißrussland in Fremd- und Selbstwahrnehmung typisches Narrativ, wie noch aufgezeigt werden wird. Retrospektiv wird somit die an ihrem Nationalisierungsgrad bemessene Modernität einer wie auch immer erzeugten Gemeinschaft, fälschlicherweise zu deren Werturteil. Es ist also dringend geboten sich des Diktums der „verspäteten Nation“ zu entledigen, ohne dabei zeitliche Unterschiede bei den Nationsbildungen in vergleichender Perspektive außer Acht zu lassen.

---

macht, ist, dass er mitunter hinter seinem emanzipatorischen Anspruch zurücksteht, wie das Beispiel der reproduzierten Antemurale-Konzeption in Abgrenzung zu Russland verdeutlicht: „[У] сваю пару (Вялікае Княства Літоўскае, Рэч Паспалітая) продкі беларусаў былі не апошнім стваральным чыннікам гэтай фігуры [прасторавая фігура Еўропы] і яе цывілізатарскім фарпостам у славянскім свеце. І хаця пазней гэты ‚фарпост‘ лязом расейскай экспансіі на Захад быў адсечаны ад свайго вялікага цэлага, яго натуральнае месца заўсёды застаецца за ім.“ (Akudovič 2007, 84) – „Die Vorfahren der Weißrussen spielten bei der Entstehung dieses [europäischen] Raumes keine ganz unbedeutende Rolle, das Großfürstentum und die Rzeczpospolita waren der Außenposten der europäischen Zivilisation in der slawischen Welt. Und auch wenn dieser Außenposten durch das Vordringen Russlands nach Westen wie mit einer Klinge abgetrennt wurde, so ist sein natürlicher Platz gleichwohl weiterhin in Europa.“ (Akudowitsch 2013, 92 f.)

- 3 Rudolf Mark spricht im Falle der Weißrussen ebenso von einer „Verspätung im Nationsbildungsprozeß“ (Mark 1994, 495). Doch zieht er dabei den Vergleich mit denjenigen Gemeinschaften, deren nationales Bewusstsein sich selbst noch nicht im Zeitraum erster moderner Nationsbildungen entwickelte (495). Bei Weißrussland liege demnach eine „im Vergleich mit anderen sogenannten kleinen Völkern starke Verspätung des modernen [...] Nationsbildungsprozesses“ (508) vor. Das Beispiel soll illustrieren, wie brüchig diese Normierung selbst innerhalb eines Referenzrahmens werden kann, wenn die weißrussische Nation darin zur verspäteten unter den späteren (verspäteten) wird. Dennoch sei Marks Artikel *Die nationale Bewegung der Weißrussen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts* als Überblicksdarstellung empfohlen.
- 4 Der auf Deutschland gemünzte Begriff geht auf Helmuth Plessners gleichnamigen Text von 1935 zurück.

Für eine Analyse von Nationsbildungsprozessen erweist sich indes ein über geschichtswissenschaftliche Fragestellungen hinausgreifender interdisziplinärer Ansatz auch, oder gerade, für die Weißrusslandforschung als obligatorisch (vgl. Mühlhäuser 2012, 108). Zwei besonders wichtige Beispiele für die Notwendigkeit, etwa Geschichtswissenschaft und Philologie zusammenzuführen, bieten die weißrussischen Wochenzeitungen *Naša Dolja* (1906; *Unser Schicksal*) und *Naša Niva* (1906–1915; *Unsere Flur*). Wie ich noch erläutern werde, sind beide Medien gerade für die Erforschung weißrussischer Geschichte, Literatur und Sprache von großer Bedeutung. Das Zusammenwirken der entsprechenden Disziplinen verspricht dabei wertvolle Synergien.

Begreift man die beiden Zeitungen zum einen als Kristallisationsorte der sich durch stetige Aushandlungsprozesse auszeichnenden nationalen Identität einer in diesem Zeitraum insgesamt verhältnismäßig kleinen Gruppe weißrussischer Intellektueller, als auch als Versuch, eben diese Identitäten bei der erhofften Leserschaft zu etablieren, stellt sich die Frage nach der Manifestation beider Ansätze. In diesem Zusammenhang möchte ich mich auf einen Aspekt, nämlich Literarizität als Strategie nationaler Arbeit der weißrussischen Nationalbewegung am Beispiel von *Naša Dolja*<sup>5</sup> und *Naša Niva*<sup>6</sup> in den Jahren 1906–1915, konzentrieren. Aufgrund des Perspektivwechsels, der durch diese literaturwissenschaftlich fokussierte Analyse eines historischen Themenkomplexes vorgenommenen wird, erhoffe ich mir Erkenntnisgewinn in Bezug auf das nationale Bewusstsein der intellektuellen Trägerschaft und deren Sichtweise auf die weißrussische Bauernschaft als zentrale Zielgruppe. Bevor ich meine Analyse anhand ausgewählter Beispiele durchführen werde, möchte ich zunächst den bereits verwendeten Begriff der *Literarizität* definieren, um, daran anschließend, die beiden Zeitschriften im Hinblick auf Inhalte, Autoren und Leserschaft noch einmal genauer zu skizzieren. Eine vereinfachte Begriffsbestimmung, die sich für die Analyse als praktikabel erweisen soll, ist im Folgenden nötig.<sup>7</sup> Simone

---

5 Verzeichnet unter San'ko 1991.

6 Verzeichnet unter San'ko 1992–2009.

7 In Roman Jakobsons 1921 veröffentlichtem Text *Novejšaja russkaja poezija. Nabrosok pervyj: Podstupy k Chlebnikovu* (*Die neueste russische Poesie. Erster Entwurf. Viktor Chlebnikov*) heißt es: „Таким образом, предметом науки о литературе является не литература, а литературность, т. е. то, что делает данное произведение литературным произведением.“ (Jakobson 1972, 30) – „Somit ist Gegenstand der Literaturwissenschaft nicht die Literatur, sondern die Literarizität, d. h. dasjenige, was das vorliegende Werk zum literarischen Werk macht.“ (Jakobson 1972, 31) Die Schwierigkeiten, die mit dem Versuch einer Begriffsdefinition von Literarizität einhergehen, sollen beispielhaft

Winko geht etwa davon aus, dass „sich mindestens drei Bedeutungen unterscheiden [lassen]“ (Winko 2009, 375). Von denen werden nun hier die ersten beiden berücksichtigt:

So wird unter ‚Literarizität‘ (1) eine besondere Art der Sprachverwendung verstanden, die Syntax bzw. Grammatik (Kohäsion); Semantik (Referenz) und Pragmatik (situativer Bezug) betrifft. Der Begriff wird hier auf den Sprachgebrauch bezogen und dient dazu, die spezifische ‚Sprache der Literatur‘ von der Alltagssprache oder der Gebrauchssprache abzugrenzen [...] Daneben wird ‚Literarizität‘ aber auch (2) auf Textsorten bezogen und bezeichnet dann die Eigenschaften von Texten, literarisch zu sein. Die Bedingungen, unter denen Texte literarisch sind, können solche sein, die unter (1) genannt werden, jedoch sagt die zweite Begriffsbestimmung selbst nichts über diese Bedingungen aus. (375 f.)

Diese beiden möglichen Bedeutungen sollen als Grundlage der Analyse dienen. Literarizität im Sinne von (2) wird für die Zeitungen *Naša Dolja* und *Naša Niva* beispielsweise im Falle von Lyrik oder von als fiktional markierten Texten bereits durch diese Zuschreibungen erfüllt. Literarizität im Sinne von (1) tritt auf, wenn in publizistischen Artikeln oder Manifesten sich (vor allem semantisch) markierte Elemente nachweisen lassen.

Die erste legal erscheinende weißrussischsprachige Zeitung mit dem vollen Titel *Naša Dolja. Peršaja beloruskaja hazëta dlja vëskovaho i mestovaho rabočaho narodu. Vychodzie' raz u tydzen' ruskimi i pol'skimi litërami* (*Unser Schicksal. Die erste weißrussische Zeitung für die ländliche und städtische arbeitende Nation. Erscheint einmal in der Woche in russischer und polnischer Schrift*) wurde vom 1. (14.) September bis zum 1. (14.) Dezember 1906 in Wilna (Vilnius), einem damaligen intellektuellen Zentrum weißrussischer Kultur und der weißrussischen Nationalbewegung, herausgegeben. Programmatisch fasst folgender Lexikoneintrag den Anspruch der Zeitung zusammen: „Н. д. выступала за ўдзел у рэв. руху, сац. і нац. свабоду, развіццё класавай самасвядомасці рабочых і сялян, асвету на роднай мове.“<sup>8</sup> (Sačanka 1995, 533) Bis zu ihrem

---

durch Lutz Rühlings Ansatz verdeutlicht werden. Demnach ist Literarizität „die auf Texte bezogene Variante einer Eigenschaft, die man als ‚Ästhetik‘ bezeichnen könnte, ein Merkmal, das Objekte der Kunst ganz allgemein von nicht zur Kunst gehörigen Gegenständen unterscheidet“ (Rühling 1996, 26). Somit findet eine Verlagerung statt: Der Literarizitätsbegriff wird dadurch zur problematischen Frage nach textueller Ästhetik.

8 „N[*aša*] D[*olja*] trat ein für eine Beteiligung an der revolutionären Bewegung, für soz[iale]

endgültigen Verbot erschienen sechs Ausgaben, die bereits aufgrund ihres als revolutionär eingestuften Inhalts (Vakar 1956, 87) größtenteils konfisziert worden waren.<sup>9</sup>

Ihre Nachfolgerin *Naša Niva. Peršaja belaruskaja hazëta z rysunkami. Vychodzie' raz u tyzden' ruskimi i pol'skimi litërami* (*Unsere Flur. Die erste weißrussische Zeitung mit Abbildungen. Erscheint einmal in der Woche in russischer und polnischer Schrift*) erschien erstmals in Wilna am 10. (23.) November 1906 und damit noch vor der endgültigen Einstellung von *Naša Dolja*. Das „national-aufklärerische Programm“ fasst Lindner wie folgt zusammen: „Was schon für *Naša Dolja* typisch gewesen ist, wurde mit moderateren und im Ganzen professionelleren Mitteln aufs Neue probiert. ‚Licht ins Dunkel‘ und die ‚Wissenschaft unter die Menschen‘ zu bringen, lag den *Naša Niva*-Redakteuren ebenso am Herzen“ (Lindner 1999, 99). Zuletzt wurde die Zeitung am 7. (20.) August 1915 herausgebracht. Beide Zeitungen wurden von der *Belaruskaja sacyjalistyčnaja hramada* (*BSH*) (*Weißrussische Sozialistische Gesellschaft*) ins Leben gerufen. Zu deren Gründern gehörten etwa Ivan und Anton Luckevič wie auch Alaiza Paškevič (Staryčonak 2000, 95). Herausgeber und Autoren der Zeitungen waren Publizisten, Schriftsteller, Politiker und Wissenschaftler, darunter Historiker, Sprachwissenschaftler und Volkskundler. Im Zuge der Analyse fällt auf, dass beide Medien textuell nicht nur heterogen, sondern auch hybrid sind: In ihnen wurden nebeneinander Lyrik und Prosa, darunter journalistische Texte, Sachtexte und Erzählungen veröffentlicht. Gleichzeitig vermischen sich literarische Gattungen, sodass sich Literarizität auch in nichtfiktionalen Prosatexten häufig nachweisen lässt.<sup>10</sup>

Während *Naša Dolja* nach kurzer Zeit eingestellt werden musste, konnte *Naša Niva* in den Jahren ihres Bestandes ihr Vertriebsnetzwerk ausbauen und alle Schichten erreichen:

Ties were established in the provincial cities and villages. In three years, the weekly printed 960 items of correspondence from 489 villages, 246 poems by 61 poets, and 91 stories by different authors.

---

und nat[jonale] Freiheit, für eine Entwicklung des Klassenbewusstseins der Arbeiter und Bauern, für Bildung in der Muttersprache.“ (Sofern nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen von mir, C. S.)

9 Bei Lindner ist unter Berufung auf Sodal' (1996, 3 f.) die Rede davon, dass die erste, dritte und vierte Nummer konfisziert worden seien (Lindner 1999, 96). Vasil' Staryčonak schreibt hingegen von fünf konfiszierten Nummern (Staryčonak 2000, 324).

10 Für eine dezidiert linguistische Analyse siehe Lemejuhova 2005; 2014.

[...] The circulation of the paper attained 3,000 copies. This was very good in a country where all the Russian and Polish papers together sold barely 150,000. Yet this also indicated that there still was a long way to go. (Vakar 1956, 87 f.)

Zum Stellenwert von *Naša Niva* schreibt Andréj Unučak: „Штотыднёвая газета ‚Наша нива‘ мае выключнае значэнне ў беларускай гісторыі. Відаць, няма больш такога выдання, якое так моцна паўплывала б на працэс станаўлення беларускай нацыі.“<sup>11</sup> (Unučak 2008, 3) Aus kulturhistorischer Perspektive bedeutet die Gründung von *Naša Niva* für Akudovič ebenfalls eine Zäsur (Akudovič 2007, 8), allerdings zusammen mit anderen Ereignissen: „гэта ўсяго толькі адметныя моманты фармалізацыі новай нацыі“<sup>12</sup> (9). Ganz ähnlich sieht das auch Lindner, wenn er schreibt: „*Naša Dolja* und vor allem ihre Nachfolgerin *Naša Niva* wurden in der weißrussischen Geschichtsschreibung bereits während ihres Erscheinens zu Symbolen eines Jahrzehnts, in dem sich eine schmale Schicht weißrussischer Intellektueller mit der Geschichte ihrer Nation zu beschäftigen begann.“ (Lindner 1999, 99)

Bei all dem bleibt allerdings die Frage bestehen, wie die Zeitungen rezipiert wurden und ob sie ihre Zielgruppe, die Arbeiter- und Bauernschaft, in nennenswertem Maße erreichte. Die Auflagenzahl mag die Annahme einer breiteren Rezeption auf den ersten Blick unterstützen. Doch nicht nur unter den ca. 75 % der Einwohner Weißrusslands, die dem Bauernstand angehörten oder zumindest in der Landwirtschaft arbeiteten (Kachanouski 2001, 250), gab es viele Analphabeten: „Едва ли можно было ожидать значительного резонанса национальной идеи там, где 92,6 % белорусов были неграмотны, например, на территории Полесья.“<sup>13</sup> (Tereškovič 2004, 178)

Was lässt sich außerdem über die Mentalitäten dieser Menschen aussagen? Wenn Lindner behauptet, allein die Verwendung des Begriffes *dolja* im Titel sei „Ausdruck der großen Passivität und Schicksalsgläubigkeit der Unterschichten und der Intelligenz“ (Lindner 1999, 96), dann bleibt er den Beleg, zumindest im Falle der „Unterschichten“, schuldig.

---

11 „Die Wochenzeitung ‚Naša Niva‘ besitzt eine außerordentliche Bedeutung in der weißrussischen Geschichte. Augenscheinlich gibt es außer ihr keine Veröffentlichung, die so stark den Herausbildungsprozess der weißrussischen Nation hätte beeinflussen können.“

12 „[S]ind [sie] als Phänomen typisch für die Kristallisation einer neuen Nation“ (Akudowitsch 2013, 8).

13 „Kaum erwarten konnte man eine bedeutsame Resonanz der nationalen Idee dort, wo 92,6 % der Weißrussen Analphabeten waren, wie beispielsweise auf dem Gebiet Polesiens.“

Die Zeitungen waren somit in besonderer Weise auch Organe der Intelligenz für die Intelligenz: „Zu den Adressaten der Zeitschrift [*Naša Niva*] gehörten neben der dünnen städtischen Schicht weißrussischer Intelligenz die Gebildeten des Dorfes: Volkslehrer und Landärzte, Pfarrer und Organisten, Handwerksmeister und lesekundige Bauern.“ (100) Aber selbst im Kreise der weißrussischen Bildungsschicht lassen sich erhebliche Diskrepanzen feststellen: Während nahezu  $\frac{3}{4}$  aller *Naša Niva*-Korrespondenten aus den westweißrussischen Gebieten stammten (vgl. Tereškovič 2004, 177), erklärt Michaluk deren geringe Zahl aus Polesien noch mit dem dortigen niedrigen Alphabetisierungsgrad (vgl. Michaluk 2010, 75 f.). Für die östlichen Gebiete könnten jedoch auch andere Gründe zutreffen: „В силу традиционно сложившихся условий белорусы (образованные и обладающие достаточно высоким социальным статусом) здесь были лучше интегрированы в структуру официальных социальных институтов. ‚Наша ніўская‘ программа действий для них была чрезмерно радикальной.“<sup>14</sup> (Tereškovič 2004, 178 f.) Es wäre zu prüfen, ob sich dieser Erklärungsansatz bestätigt. Insgesamt verdient das Problem der Rezeption eine separate Analyse und wäre hier insoweit von Relevanz, wenn man auch nach Diskrepanzen zwischen den Identitäten der (potentiellen) Leserschaft und den durch die Autoren der beiden Zeitungen konstruierten früge.

Um den Leser in *Naša Dolja* und *Naša Niva* mit den weißrussischen nationalen Ideen zu erreichen, setzten die Autoren auf Literarisierung der Texte. Literarizität war Teil der nationalen Arbeit, und lyrischen Werken, die im Sinne von Winko (2) schon durch ihre Klassifizierung literarisch sind, kommt dabei allgemein eine besondere Bedeutung zu:

Lyrische Werke können zum einen leicht politisch funktionalisiert werden [...] Sie sind leicht memorier- und rezitierbar. Gerade dem Gedicht in einer Zeitschrift kommt eine wichtige Rolle zu. Einerseits wird aus der Sicht des Lesers die Lektüre zu einem unbewussten Gemeinschaftserlebnis, andererseits verleiht die Gedichtform dem Thema in den Augen des Lesers mehr Wichtigkeit. (Vonlanthen 2012, 51)

---

14 „In Anbetracht der sich traditionell herausgebildeten Bedingungen waren die Weißrussen (gebildet und über einen ausreichend hohen sozialen Status verfügend) hier besser in die offiziellen sozialen Strukturen integriert. Das Aktionsprogramm von ‚*Naša Niva*‘ war für sie übertrieben radikal.“

Bereits die Titelseite der ersten Ausgabe von *Naša Dolja* unterstreicht den dezidiert literarischen Anspruch der Zeitung, da sie mit einem Gedicht *Naš paletak (Unser Acker)* von Macej Krapiuka über die Mühsalen der Feldarbeit eröffnet (*Naša Dolja* im Folgenden ND 1. 1.(14.9.1906, 1). Es folgt anschließend ein programmatisches Manifest an „den Leser“, das mit diesen Worten beginnt:

Прачнууся з цяжугаго сну народ, падняўся як рэка на вясну за вялікае дзело свабоды і лепшае доли. Толькі з пад стрэхи цёмнае хаты мужыка беларуса як дауней, як сотні гадоў таму назад вець холадом магільнага сну. Там нядоля, цямнота і голад, яго прадаўныя ворагі, звілі сабе крэпкае гняздо, разрасліся, расплаліся. Бывалі такі і гэтакі минуты у гісторыі апошніх гадоў, што прасыпаўся і беларус.

Галодны і ціомны будзіўся ён з цяжкага сну і дзівіваўся, і слухаў як з далёкага свету з усіх старон ляцелі да яго разваліўшае хаты радосныя вецьці аб зямлі, аб свабодзі. І палюбіў йон гэту свабоду, як роднае дзіця свае, жыў ёю, сніў аб ёй у сваіх думках і, смутным вокам паглядаючы у закрытае хмарами небо, з далёкіх старон прызваў яе у свой родны край.

Свабода не прыхадзіла.<sup>15</sup> (1 f.)

In dieser Passage wird deutlich, wie stark der literarische Impetus dieses Prosatextes ausfällt. Literarizität liegt in Bezug auf Winko durch (1) die Abweichung von der Alltagssprache vor, da im Besonderen mit Metaphern und Metonymien gearbeitet wird. Gleichzeitig lässt sich auch von einem Textsortenwechsel sprechen (2), denn durch die bildliche Sprache – wie etwa, wenn vom schlafenden Weißrussen und von einem

---

15 „Es erwachte aus schwerem Schlaf das Volk, stieg empor wie ein Fluss im Frühling für das große Werk der Freiheit und ein besseres Schicksal. Nur von unter dem Dach der dunklen Hütte des weißrussischen Bauern wie früher, wie vor hunderten von Jahren entströmte die Kälte gräbernen Schlafes. Dort herrschte Unglück, Dunkelheit und Hunger, seine ewigen Feinde, bauten sich ein starkes Nest, wucherten, wuchsen heran. Es ereigneten sich solche und aber solche Augenblicke in der Geschichte der letzten Jahre, in denen auch der Weißrusse erwachte. / Hungrig und rückständig wachte er aus tiefem Schlaf auf und wunderte sich sowohl, wie er auch hörte wie aus der weiten Welt und allen Ländern zu seiner zerfallenen Hütte erfreuliche Nachrichten von Erde und Freiheit geflogen kamen. Und er gewann diese Freiheit so lieb, wie sein eigenes Leben, lebte sie, träumte von ihr in seinen Gedanken und, traurigen Auges in den wolkenverhangenen Himmel schauend, rief er sie aus den entfernten Ländern in sein Heimatland. / Aber die Freiheit kam nicht.“



Nest die Rede ist – wird das Antimärchen vom weißrussischen Bauern erzählt. Erst später werden auch politische Äußerungen stärker explizit. Der Text, literarische Erzählung und politische Absichtserklärung zugleich, ist somit hybrid.

Zum einen erscheint dabei der Inhalt nicht logisch (so stellt sich beispielsweise die Frage, wie der Weißrusse die Freiheit lieb gewinnen und leben kann, wenn sie noch „gar nicht gekommen ist“), zum anderen weist auch die Form, im Hinblick auf die Orthographie, kaum Stringenz auf (beispielsweise einmal *ën* und einmal *jon* für dt. „er“). Dies bedeutet jedoch nicht, dass man das Ziel den Leser zu erreichen nur halbherzig verfolgte. Im Gegenteil, es belegt das große Engagement der Herausgeber: Es ging ihnen nämlich nicht unbedingt darum, literarische Meisterwerke zu schaffen, vielmehr wollte man die Bauern mit einer bild-, geradezu märchenhaften Sprache ansprechen, ihr Lesevergnügen steigern, um sie dadurch für politische Konzeptionen empfänglich zu machen. Die sprachlichen Unsicherheiten, auf die auch Lindner (Lindner 1999, 96–98) hinweist, wie auch die orthographischen Unregelmäßigkeiten bestätigen den Eindruck, dass man trotz eigener Defizite sich der „Sprache des Volkes“, also einer inhaltlich als volkstümlich inszenierten und dabei auch einer den gesprochenen Varietäten möglichst ähnlichen Sprache bedienen wollte. Gerade das *ën/jon*-Beispiel belegt, dass man mit Eifer ans Werk ging: Die Redakteure verloren offenbar keine Zeit für eine genaue Durchsicht und den damit verbundenen zeitraubenden Diskussionen über die Einführung orthographischer Regeln.

Es wäre allerdings verfehlt, Literarizität nur als Ergebnis okkasionell geschaffener Metaphern bzw. Metonymien zu vermuten. Der Frühling erinnert an den Begriff des Völkerfrühlings und gerade der Topos von der schlafenden Nation ist ein bewährtes Bild zur Vermittlung nationaler Identität (vgl. Anderson 1991, 195 f.), auf das man zurückgreifen konnte. Darüber hinaus gibt dessen Verwendung einen Einblick in den Horizont der Verfasser: Mit der Übernahme dieses gängigen, ja modischen Bildes umging man eine Reflexion über das Fehlen eines weißrussischen Staates. Konstruktionen des Nationalen lassen sich in ihrer Historizität damit ohne weiteres in prähistorische Zeiten verlängern. Mit der Zeitschrift schufen sich die Träger nationaler Ideen zudem ihre eigenen Orientierungspunkte. Untersucht man die folgenden Ausgaben, stellt man insgesamt allerdings fest, dass der Grad an Literarizität in den Prosatexten nicht in diesem Maße fortgeführt wird. *Naša Dolja* ist auch tagespolitisches Informationsmedium und Presseschau. Literarizität kommt vor allem in den Gedichten vor.

So veröffentlichte Jakub Kolas, eine der die weißrussische Literatur im 20. Jahrhundert prägenden Gestalten, in der ersten Ausgabe von *Naša Dolja* das Gedicht *Naš rodny kraj* (*Unser Heimatland*). Dort heißt es zu Beginn: „Край наш бедны, край наш родны! / Грась, балота ды пясок.“<sup>16</sup> (ND 1. 1.(14.)9.1906, 7) Insgesamt ähnelt das Gedicht dem zuvor besprochenen Manifest. Allerdings zeigt Kolas in seinem Gedicht keinen Ausweg aus der Misere. Das auch hier erneut zum Vorschein kommende Konstrukt eines rückständigen, bitterarmen Weißrusslands bildete für die Autoren die Grundlage der nationalen Identität der Weißrussen. Der *rodny kraj* wird, in Verbindung mit den Motiven von Armut und Dunkelheit, zum wiederkehrenden poetischen Code. Das Pronomen „naš“ bestimmt dann auch die Trägerschaft: das nationale Kollektiv. Jedoch weicht das Gefühl der Ausweglosigkeit auch immer wieder hoffnungsvollen Apellen, verborgenes Potential zu mobilisieren: „Выдзем разам да работы“<sup>17</sup>, fordert Kolas in dem Gedicht *Belarusam* (*Den Weißrussen*) (ND 3. 20.9.(3.10.)1906, 7).

Zu *Naša Niva* lässt sich sagen, dass sie starke Parallelen zu *Naša Dolja* ausweist. Die für ihre Vorgängerin geltenden Ergebnisse treffen auch in eingeschränkter Form für sie zu. Schon die personellen Kontinuitäten bedeuten auch eine mentale Kontinuität. Freilich wollte man nicht Opfer der Zensur werden oder etwa gar ein baldiges Ende der Zeitung durch ein staatliches Verbot in Kauf nehmen und so gab man sich weniger radikal. Volksaufklärung und ‚nationale Wiedergeburt‘ besaßen aber weiterhin Priorität. Die Seitengestaltung blieb, abgesehen von der neu eingeführten Bebilderung, weitgehend ähnlich, die Zielgruppe ebenso. Allerdings nahm die Umsetzung im Laufe der Zeit konkretere Formen an: Die Orthographie in der Zeitung vereinheitlichte sich nach und nach.

---

16 „Unser armes Land, unser Heimatland! / Dreck, Sumpf und Sand!“ Und wie es auf Grundlage einer abweichenden Gedichtvariante in der deutschen Übersetzung in Wolfgang Büschers *Berlin – Moskau. Eine Reise zu Fuß* lautet: „Unser armes Heimatland, / lauter Wälder, Sumpf und Sand. / Dort ist eine kleine Lichtung, / dichter Fichtenwald am Rand.“ (Büscher 2003, 139) Die Zeilen zitiert der Autor, als er in seiner Reisebeschreibung Weißrussland erreicht. In Anlehnung an Kolas, beschreibt er das Land: „Das Gedicht [...] handelte von der Verlorenheit des Landes, die mir bevorstand und in die ich jetzt hineinging. [...] Kolas hatte das Land in seinem vorrevolutionären Halbschlaf gemeint, aber was hieß da schon, es war immer noch so.“ (138 f.) Büschers Phantasien mögen hier als anschauliches Beispiel dafür dienen, wie langelig Konstruktionen, in diesem Fall nationalen Raumes, gerade in ihrer literarischen Manifestation sein können. Das Autostereotyp wird gleichsam zum Heterostereotyp und dient sowohl in *Naša Dolja* als auch bei Bücher als Prolog für den Raum.

17 „Gemeinsam nehmen wir die Arbeit auf.“

Das Medium bot auch Raum für Ratgebertexte, die eine Modernisierung der Landwirtschaft unterstützen sollten. Es finden sich, neben Informationen zum politischen Tagesgeschehen, Abhandlungen zur Geschichte, in denen beispielsweise die weißrussischen Ursprünge der Städte Hrodna und Wilna<sup>18</sup> dargestellt werden. Auch historische Persönlichkeiten oder für die weißrussische Geschichte als bedeutsam angesehene Geschehnisse und Orte werden in kurzen Erzählungen porträtiert (siehe auch Lindner 1999, 100 f.). Gerade Erzählungen wurden immer wieder abgedruckt und nicht zuletzt bot die Zeitung erneut ein beständiges Forum für Lyrik.

Abschließend soll noch einmal vertiefend auf die Frage der Literarizität in *Naša Niva* eingegangen werden: Das Motiv der Auferstehung in seiner Übertragung auf das weißrussische Nationskonzept anhand eines Textes von Sjarhej Polujan wird hierbei als Beispiel dienen. Zum Anlass des Osterfestes schreibt Polujan : „Хрыстос Узаскрэс! / ... І ты ўзаскрэсьнеш, мой родны краю. Скінеш с шыі ярмо адвечнага гора і нуды.“<sup>19</sup> (*Naša Niva* im Folgenden NN 16–17. 15.(28.)4.1910, 2) Lindner hat diese Sakralisierung damit begründet:

[D]ie Patrioten der nichtrussischen Randnationen des Reiches [bezogen] ihre Zukunftsgewißheit aus dem schmalen Fundus der Volkskultur und aus dem traditionellen Erlöserglauben der vormodernen ostslawischen Bauerngesellschaft. Dahinter stand die unbestimmte Gewißheit, daß die Nation der Weißrussen sich nicht aus eigener Kraft emanzipieren, sondern nur ‚erlöst‘ werden könne. (Lindner 1999, 105)

Diese Erklärung mag sicherlich ihre Berechtigung besitzen, lässt aber zumindest einen wichtigen Aspekt aus: Der Vergleich einer Nation, hier erneut durch den *rodny kraj* repräsentiert, mit Christus ist auch ein literarisches Motiv, das im 19. Jahrhundert durch den Messianismus Adam Mickiewiczs populär wurde. Für Kastus' Cvirka gilt Mickiewicz nicht nur als Begründer der weißrussischen Romanik, sondern dessen messianistisches Werk *Dziady* (1823; 1832; 1860 *Die Ahnenfeier*) ist für ihn „жывы помнік адной з самых цікавых старонак гісторыі

18 So wird an einer Stelle Wilna auf einem Foto mit „daynej staličnae mesta Litvy i Belaj Rusi“ („früher Hautstadt Litauens und der Belaja Rus“<sup>19</sup>) vorgestellt und damit zum Teil weißrussischer Nationalgeschichte (NN 28. 31.8.(13.9.)1907, 1).

19 „Christus ist auferstanden! / ... Und auch Du, mein Heimatland, wirst auferstehen. Wirst vom Hals das Joch ewigen Elends und Schwermuts abwerfen.“

нашай Бацькаўшчыны.“<sup>20</sup> (Cvirka 2000) Mickiewicz's Konzept von Polen als Christus der Völker muss der weißrussischen Intelligenz bekannt gewesen sein. Zum einen sprachen sie Polnisch, waren mit der polnischen Kultur vertraut und überhaupt galt Mickiewicz als bedeutende nationale Figur. Auf den Dichturfürsten (pl. *wieszcz*) erhob die weißrussische Nationalbewegung nämlich gleichsam Anspruch: „Вялики и слаўны земляк наш [...] радзіўся [...] на Белаі Русі.“<sup>21</sup> (NN 23. 21.6.(4.7.)1907, 1) Als ein weiteres Indiz für die These von der Übernahme des Motivs der schicksalhaft leidenden Nation gilt im Übrigen der Umstand, dass im konkreten Fall Polujan zudem Literaturwissenschaftler war. Sicherlich handelt es sich auch bei diesem Transfer um eine Reduktion und teilweisen Umwertung; so wird Weißrussland etwa nicht mit der Rolle als übernationaler Erlöser bedacht. Anhand dieses Beispiels lassen sich nicht nur erneut die kulturellen Verknüpfungen der weißrussischen Nationalbewegung aufzeigen, es unterstreicht auch noch einmal die Bedeutung von Literarizität bei dem Vorhaben, nationale Identität zu generieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Literarizität als Strategie zur Nationsbildung enormes Gewicht für die moderne weißrussische nationale Bewegung besaß. Wenn auch zu einem guten Teil offen bleiben muss, wie die Zeitungen im Weißrussland der 1910er und 1920er Jahre überhaupt rezipiert wurden, so besaß Literarizität in jedem Fall eine Doppelfunktion: Zum einen sollte sie bei der Leserschaft in ansprechender Weise nationales Bewusstsein erzeugen, gleichzeitig diente sie in einem steten Aushandlungsprozess der nationalen Selbstvergewisserung des Autorenkollektivs. Durch die Verwendung einer bildhaften Sprache wurden Unsicherheiten bei der Konstruktion nationaler Identitäten überspielt und letztere verstärkt emotionalisiert. In diesem Zusammenhang lässt sich auch erklären, warum der Einsatz literarischer Mittel Abstufungen unterlag: Ab einem gewissen Zeitpunkt reichten Appelle an das weißrussische Volk neben Informationen aus dem politischen Tagesgeschehen nicht mehr aus, um nationales Bewusstsein zu verwurzeln und die weißrussische Gesellschaft zu verändern. Es galt, die nationale Idee mit konkreten Inhalten zu befüllen, sei es durch technische Aufklärung den Fortschritt zu beschleunigen, oder durch die Entwicklung einer modernen weißrussischen Historiographie. Literarische Texte, beson-

---

20 „[E]in lebendiges Denkmal aus den spannendsten Seiten der Geschichte unseres Vaterlandes.“

21 „Unser großer und berühmter Landsmann wurde in der Belaja Rus' geboren.“

ders Gedichte, dienten in diesem Kontext dazu, in einprägsamer Weise nationales Bewusstsein zu erzeugen und zu festigen. In ihrer Strategie unterschieden sich die weißrussischen Intellektuellen damit auch nicht sonderlich von den anderen Vorreitern nationaler Ideen innerhalb Europas, wenn es auch zweifelsohne spannend sein dürfte, diese Verknüpfungen noch einmal detaillierter nachzuweisen. Es galt letztlich eine Sprache zu finden, mit der man die Herzen der Menschen zu erreichen vermochte. Bei all dem wurde aber auch deutlich, welche Wirkmächtigkeit die vor über 100 Jahren literarisch festgehaltenen, nationalen Stereotype bis heute besitzen.

### Literaturverzeichnis

- Akudovič, Valjanzin: Kod adsutnasci. Asnovy belaruskaj mental'nasci. Minsk 2007.
- [Akudovič] Akudowitsch, Valentin: Der Abwesenheitscode. Versuch, Weißrussland zu verstehen. Berlin 2013.
- Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections of the Origin and Spread of Nationalism. Revised Edition. London, New York 1991.
- Beyrau, Dietrich/Lindner, Rainer (Hg.): Handbuch der Geschichte Weißrusslands. Göttingen 2001.
- Bohn, Thomas et al. (Hg.): Bunte Flecken in Weißrussland. Erinnerungsorte zwischen polnisch-litauischer Union und russisch-sowjetischem Imperium. Wiesbaden 2013.
- Büscher, Wolfgang: Berlin – Moskau. Eine Reise zu Fuß. Reinbek bei Hamburg 2003.
- Cvirka, Kastus': Paëma Adama Mickeviča *Dzjady*. In: *Termapily 3* (2000) <<http://kamunikat.fontel.net/www/czasopisy/termapily/03/14.htm>> (letzter Aufruf am 10.04.2015).
- Hroch, Miroslav: Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich. Göttingen 2005.
- Jakobson, Roman: Novejšaja ruskaja poëzija. Nabrosok pervyj: Podstupy k Chlebnikovu [1921]. In: *Texte der russischen Formalisten*, Bd. II. Hg. von Wolf-Dieter Stempel. München 1972, S. 19–135.
- Kachanouski, Alexander: Die Bauernschaft im Wandel: Von der Aufhebung der Leibeigenschaft bis zur Kollektivierung (1861–1929). In: *Handbuch der Geschichte Weißrusslands*. Hg. von Dietrich Beyrau/Rainer Lindner. Göttingen 2001, S. 249–257.
- Koselleck, Reinhart: *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Mit einem Beitrag von Hans-Georg Gadamer. Frankfurt/M. 2000.

- Lemcjuhova, Valjancina (Hg.): Mova „Našaj Nivy“, (1906–1915) Varyjantnasc'. Sinanimija. Minsk 2005.
- Lemcjuhova, Valjancina (Hg.): Mova „Našaj Nivy“, Semantyka. Stylistyka. Minsk 2014.
- Lindner, Rainer: Historiker und Herrschaft. Nationsbildung und Geschichtspolitik in Weißrußland im 19. und 20. Jahrhundert. München 1999.
- Mark, Rudolf: Die nationale Bewegung der Weißrussen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 42 (1994), H. 4, S. 493–509.
- Michaluk, Dorota: Białoruska Republika Ludowa 1918–1920. U Podstaw Białoruskiej Państwowości. Thorn (Toruń) 2010.
- Mühlhäuser, Julian: Ein „weißer Fleck“ in Europa? Belarus'-Forschung an der Justus-Liebig-Universität Gießen. In: Gießener Universitätsblätter 45 (2012), S. 107–109.
- Plessner, Helmuth: Die verspätete Nation. Über die politische Verfügbarkeit bürgerlichen Geistes. Stuttgart 1959.
- Pollack, Martin: Schlüssel zu einer Leerstelle. In: Valentin Akudowitsch: Der Abwesenheitscode. Versuch, Weißrussland zu verstehen. Berlin 2013, S. 171–181.
- Rühling, Lutz: Fiktionalität und Poetizität. In: Grundzüge der Literaturwissenschaft. Hg. von Heinz Ludwig Arnold/Heinrich Detering. München 1996, S. 25–51.
- Sačanka, Barys/Bolsun, Aljaksandr/Butëvič, Anatol' (Hg.) et al.: Belarus'. Ęncyklapedyčny davednik. Minsk 1995.
- San'ko, Z'micer (Hg.): Naša Dolja. Faksimil'noe izdanie. Minsk 1991.
- San'ko, Z'micer (Hg.): Naša Niva. Pervaja belorusskaja hazeta s risunkami. Faksimil'noe izdanie. Minsk 1992–2009. [Fünfbändiges Werk für die Jahre 1906–1915, 1920]
- Sodal', Uladzimir: Peršaja lehal'naja. „Našaj Doli“ 90 hadoŭ. In: Holas Radzimy (5.9.1996), S. 3–4.
- Stryčonak, Vasil': Belaruskaja litaratura: ad A da Ja: Dlja abituryentaŭ. Minsk 2000.
- Šybeka, Zachar: Von der urbanen zur nationalen Identität: Die belarussische Variante. In: Ein weißer Fleck in Europa ...: Die Imagination der Belarus als Kontaktzone zwischen Ost und West. Hg. von Thomas Bohn/Victor Shadurski. Bielefeld 2011, S. 99–106.
- Tereškovič, Pavel: Ętničeskaja istorija Belarusi XIX – načala XX v. Minsk 2004.

- Unučak, Andréj: „Naša Niva“ i belaruski nacyjanal’ny ruch (1906–1955 hh.). Minsk 2008.
- Vakar, Nicholas: *Belorussia. The Making of a Nation*. Cambridge, Massachusetts 1956.
- Vonlanthen, Isabelle: *Dichten für das Vaterland: national engagierte Lyrik und Publizistik in Polen 1926–1939*. Zürich 2012.
- Winko, Simone: *Auf der Suche nach der Weltformel. Literarizität und Poetizität in der neueren literaturtheoretischen Diskussion*. In: *Grenzen der Literatur. Zum Begriff und Phänomen des Literarischen*. Hg. von Simone Winko/Fotis Jannidis/Gerhard Lauer. Berlin 2009, S. 374–396.

### **Zum Autor**

*Christof Schimsheimer*, 2005 bis 2013 Studium der Slavistik, Osteuropäischen Geschichte und Politikwissenschaft in Mainz (JGU), Thorn (Toruń) und Warschau (Warszawa). Seit 2013 Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars der JGU.